

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

3 (2.3.1929) Die Fortbildungsschule. Monatliche Beilage zur Badischen
Schulzeitung

Die Fortbildungsschule

Monatliche Beilage zur Badischen Schulzeitung.

Nummer 3 * Alle für die Beilage bestimmten Einsendungen an Fortbildungsschullehrer Karl Beck, Karlsruhe, Wehlisenstraße 40 * März 1929

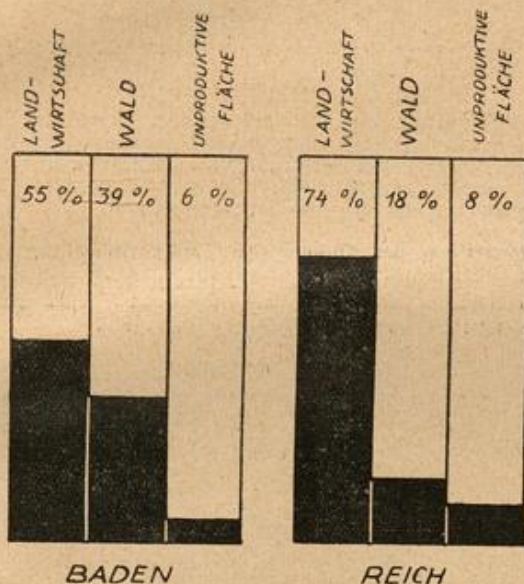
Die Landwirtschaft in Baden.

A. Ansmann.

I. Die Besitzverhältnisse.

1. Verteilung der Bodenfläche.

Von je 100 qkm Land sind 55 qkm landwirtschaftlich benutzt.



2. Zahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe.

a) Allgemeines.

Auf die landwirtschaftliche Fläche, die 6377,90 qkm umfaßt, entfallen nicht weniger als 255 000 landwirtschaftliche Betriebe, Gärtnereien oder Weinbaubetriebe. Dazu müssen noch 40 000 Kleingärten unter 5 a Größe hinzugezählt werden.

28% der badischen Bevölkerung leben von der Landwirtschaft.

Weitere 10% betreiben die Landwirtschaft nebenberuflich, es fallen darunter viele Arbeiter, Angestellte und Beamte, die in ihrer Freizeit einen Garten bebauen oder sich mit Kleintierzucht befassen, viele Landhandwerker, Wirte und Kolonialwarenhändler, die neben ihrem Hauptberuf sich noch in der Landwirtschaft betätigen.

b) Bodenständigkeit.

Die badische Bevölkerung ist trotz der immer weiter fortschreitenden Industrialisierung dem Boden noch nicht entfremdet. Viehnabe jede zweite Haushaltung bearbeitet selbständig einen Strich Land. Welche Vorteile eine solche Bodenverwachsenheit in bezug auf die gesundheitlichen und sittlichen Verhältnisse der badischen Bevölkerung hat, läßt sich mit Zahlen und Wertangaben nicht bemessen.

c) Besitzer und Pächter.

In Baden herrscht der Klein- und Mittelbetrieb vor, der aber zum größten Teil dem Bauern selbst gehört. 87% der Bauern sind Besitzer des von ihnen bewirtschafteten Landes.

Darin unterscheidet sich Baden vorteilhaft von anderen Ländern.

d) Allmende.

Unverändert hat sich aus der urgermanischen Zeit der Gemeinbesitz (Allmende) fortgeerbt. Die Allmende, die ursprünglich als Weidefläche von allen Bürgern einer Gemeinde benutzt werden konnte, ist heute Acker- und Wiesenland. Sie wird an die einheimischen Landwirte

als „Bürgerweiden“ aufgeteilt oder auch wirtschaftlich Schwachen und einzelstehenden unterstützungsbedürftigen Personen überlassen.

In 650 Gemeinden ist Allmendbesitz vorhanden. Besonders auffällig ist der große Umfang in den Amtsbezirken Karlsruhe und Rehl.

e) Verteilung nach Größenklassen.

- unter 2 ha = Zwerg- und Parzellenbetriebe,
- 2-5 ha = Kleinbäuerliche Betriebe,
- 5-20 ha = mittelbäuerlicher Betrieb,
- 20-100 ha = großbäuerlicher Betrieb,
- über 100 ha = Großbetrieb.

3. Der Parzellenbetrieb.

Die Besitzer der Parzellenbetriebe sind nur zu 26% selbständige Landwirte. Von einem gewinnbringenden Betrieb, der den Besitzer ernährt, kann natürlich keine Rede sein. In der Regel handelt es sich um Anfänger, die bei den Eltern noch mithelfen, oder um alte Landwirte (Leibgedinger), die den Hof an die Kinder schon abgetreten haben und nur noch eine kleine Fläche davon selbst bewirtschaften.

Am wirtschaftlichsten sind diejenigen Parzellenbetriebe, die Handelsgewächse bauen.

Der Großteil der Parzellenbetriebe ist in den Händen von Arbeitern, Angestellten und Beamten. Eine große Rolle spielen sie in der Nähe der Stadt, wo der Mann tagsüber in die Fabrik geht und die Frau das Feld besorgt. Deshalb findet man die Parzellenbetriebe vorwiegend in der unteren und mittleren Rheinebene in der Nähe der Städte.

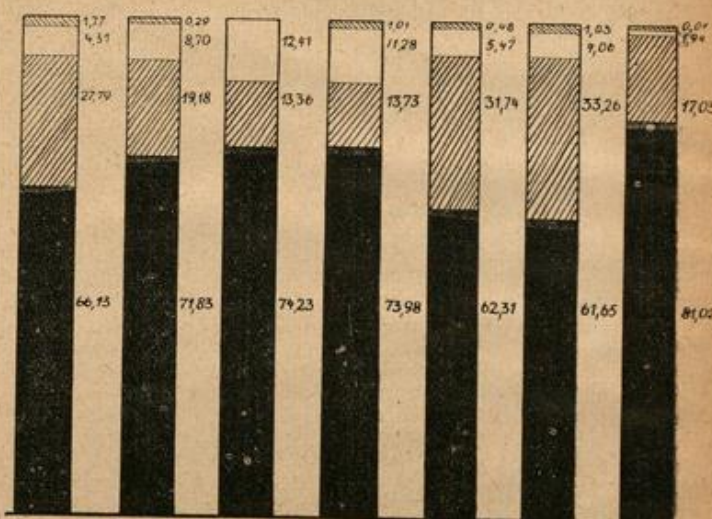
4. Der Kleinbäuerliche Betrieb.

Unter den Kleinbäuerlichen Betrieben findet man schon 80% selbständige Landwirte. Der Schwerpunkt ihrer Wirtschaft liegt in der Tierhaltung (Verkauf von Jungtieren, Eiern, Butter, Milch) oder im Bau von Handelsgewächsen (Tabak, Gemüse, Wein). Entsprechend ihrer Anbauweise findet man Kleinbäuerliche Betriebe im Rheintal (Tabak, Wein) und im Bühlertal (Obst).

Durch den Anbau von Kartoffeln und Getreide wird nur der Eigenbedarf gedeckt.

5. Der mittelbäuerliche Betrieb.

Er ernährt in der Regel die Familie durch Getreidebau und Viehhaltung; Bau von Handelsgewächsen tritt im Rheintal, in der Seegegend und im Hügelnd hervor.



Der Boden wird auf die intensivste Art und Weise ausgenutzt (Dreifelderwirtschaft und Fruchtwechsel). Auf den landwirtschaftlichen Schulen lernen die Söhne den Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen und die Vorteile der künstlichen Düngung kennen. Die Mittelbetriebe findet man am Fuße des Schwarzwaldes und des Odenwaldes und im nördlichen und südlichen Hügelland.

6. Die großbäuerlichen Betriebe.

Sie fallen zum größten Teil dem Schwarzwald, zum kleineren Teil dem Hügelland (Bauland) zu. Handelsgewächse werden kaum noch gepflanzt, in erster Linie wird Getreidebau und Viehzucht getrieben. Im Schwarzwald findet man oft an den Betrieben angeschlossene eine Brennerei oder Sägerei.

7. Der Großbetrieb.

a) Allgemeines.

Großbetriebe wurden 594 gezählt, von denen nur 183 als landwirtschaftliche Betriebe angesehen werden können. Die restlichen 411 sind große Waldflächen, die wenig von landwirtschaftlich benutzten Flächen durchbrochen werden. Sie sind im Besitze des Staates oder von Standesherrn.

b) Der Schwarzwaldhof.

Unter den 183 Großbetrieben zählen 86 Schwarzwaldhöfe, die seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn oder auf die Tochter vererbt wurden. Sie liegen auf einsamen Höhen, von der nächsten Bahnstation oft mehrere Stunden entfernt. Die wirtschaftliche Grundlage des Schwarzwaldhofes bildet die Viehwirtschaft. Ein gewinnbringender Anbau ist der Höhenlage wegen nicht möglich.

c) Die übrigen Großbetriebe.

Die landwirtschaftlichen Großbetriebe liegen restlos im Hügelland, und ihre Besitzer sind Standesherrn oder Körperschaften. Nur drei werden vom Eigentümer selbst bewirtschaftet, die übrigen sind verpachtet oder werden von einem Verwalter geleitet. Die Süddeutsche Zucker-A.-G., der auch die Zuckerrüben in Waghäusel gehört, besitzt allein 16 Pachtgüter.

Die Großbetriebe werden musterfällig nach den Grundsätzen der modernen Forstwirtschaft bewirtschaftet.

8. Die Erbverhältnisse.

Die Verteilung des landwirtschaftlichen Besitzes beruht auf den geltenden gewohnheitsmäßigen und rechtlichen Erbverhältnissen. Bei Parzellen- und Kleinbetrieben herrscht die Naturalteilung, d. h. beim Tode des Besitzers werden die Äcker und Wiesen unter die Nachkommen in Parzellen aufgeteilt. Die Nachkommen suchen dann ihrerseits wieder durch Kauf oder Pacht ihr Vermögen zu vergrößern.

In den mittelbäuerlichen Betrieben suchen die Familien durch ein freiwilliges Anerbenrecht ihr Vermögen zu erhalten. Der Älteste bzw. der Jüngste unter den Kindern erhält den ganzen Besitz, während die anderen Kinder „ausbezahlt“ werden. Durch das Edikt von 1808 wurde ein Teil der Höfe als „geschlossen“ erklärt, d. h. sie dürfen nicht geteilt werden. Seit 1898 gelten 5000 Hofgüter als geschlossene Güter. Für die geschlossenen Hofgüter gilt in der Erbfolge das Minorat: der jüngste Sohn erhält den Hof (Hofengel).

9. Die fremden Arbeitskräfte.

Bei dem Vorherrschenden der Kleinbetriebe ist die Zahl der fremden Arbeitskräfte sehr gering. Desto größer ist die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen.

Im Parzellen- und Kleinbetrieb fehlen fremde Arbeitskräfte ganz. Dagegen findet man in den mittelbäuerlichen Betrieben schon 8000 ständig beschäftigte fremde Arbeitskräfte, zu denen noch einmal 6000 während der Zeit der Ernten eingestellt werden. Der großbäuerliche und der Großbetrieb kann nur mit fremden Arbeitskräften arbeiten.

In der Landwirtschaft herrscht ein ständiger Mangel an Arbeitskräften. Die bessere Verdienstmöglichkeit in der Stadt hat alle in Betracht kommenden Arbeitskräfte in die Stadt gezogen. Daher werden sehr vielfach billige polnische Wanderarbeiter eingestellt.

10. Die landwirtschaftlichen Maschinen.

Die zunehmende Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen hat andererseits den Bedarf an Arbeitskräften fühlbar eingeschränkt. Ein großes Verdienst an der Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen ist der Badischen Elektrizitätsversorgung zuzuschreiben. 83,2% der in der Landwirtschaft verbrauchten Kraft wird durch den Elektromotor erzeugt.

Schon in den Kleinbäuerlichen Betrieben arbeiten 15000 Milchzentrifugen. Der Rückhalt der mittelbäuerlichen Betriebe ist der Kleinmotor, der die Arbeit in der Scheuer erleichtert (Futterschneidmaschine, Schrotmühle usw.), und 50% der mittelbäuerlichen Betriebe haben eigene Dreschmaschinen, Zentrifugen und Grasmähmaschinen. In den großbäuerlichen und Großbetrieben findet man alle Arten von Maschinen: Motor- und Dampfpflüge, Düngertreuemaschinen, Sä- und Mähmaschinen, Kartoffelpflanz- und Erntemaschinen.

II. Der Anbau.

1. Die landwirtschaftlichen Betriebssysteme.

a) Die Feldwechselwirtschaft.

An Gebirgsrändern, wo der Pflug das Land so loder macht, daß die Ackerkrume bei einem kräftigen Regen fortgeschwemmt würde, überläßt man das Land, wenn es 1—2 Jahre als Ackerfläche gedient hat, dem Graswuchs.

b) Die Dreifelderwirtschaft.

Die Feldgemartung zerfällt in zwei Teile, in Ackerland und Weide bzw. Wiese. Das Ackerland wieder ist in drei Teile zerlegt, von welchen abwechselnd der eine mit Sommer-, der andere mit Wintergetreide und der dritte mit Wurzel- und Blattgewächsen bepflanzt wird (Kartoffeln und Klee).

c) Die Fruchtwechselwirtschaft.

Auf dem Ackerland findet ein regelmäßiger jährlicher Wechsel zwischen Halmfrüchten und Blattpflanzen statt. Die Pflanzen müssen so gewählt werden, daß die aufeinanderfolgenden dem Boden niemals dieselben Stoffe entziehen (Halmfrüchte sammeln Stickstoff für das im nächsten Jahr angebaute Getreide an).

d) Die Weidewirtschaft

kommt nur dort in Betracht, wo der Ackerbau sich nicht lohnt.

e) Die freie Wirtschaft.

Als solche bezeichnet man die Betriebsweise, bei welcher alles zum Ackerbau verwendbare Land zum Ackerbau herangezogen wird, ohne einen bestimmten Fruchtwechsel einzuhalten. Die dem Boden fehlenden Nährstoffe werden durch künstliche Düngemittel ergänzt (Bau von Handelsgewächsen, Garten- und Gärtnereibetriebe).

2. Die Verteilung des Anbaus der landwirtschaftlichen Fläche.

Ackerland vorwiegend in der Rheinebene und im nördlichen Hügelland, Wiesenfläche Schwarzwald, ebenso vier Fünftel der Weidenfläche, Rebbau: Schwarzwaldhänge und Kaiserstuhl.

3. Das Ackerland.

Es ist dauernd und regelmäßig bebaut Land. In den vom Klima wenig begünstigten Teilen des Landes trifft man Brache an. Im Schwarzwald haben die Großhöfe noch ab und zu die Ackerweide.

a) Der Getreidebau.

Er ist gegenüber dem Reichsdurchschnitt (60%) als gering zu bezeichnen. Die Gebirgsgegenden des Landes, die mit Wald bedeckt sind, scheiden für den Getreidebau von vornherein aus. Die klimabevorzugten Gebiete des Rheintals werden zum Anbau von Wein und Handelsgewächsen benutzt. In der Nähe der Städte werden Kartoffeln und Gemüse zur Versorgung der städtischen Bevölkerung angebaut. So bleiben für den Getreidebau nur noch die Hügelländer übrig, die dank ihrer vorzüglichen Bodenbeschaffenheit als die Kornkammern Badens bezeichnet werden.

b) Hülsenfrüchte.

Am weitesten verbreitet ist die Erbse, dann folgen Bohnen (Baar), Linsen (Bauland) und Widen (nördliches und südliches Hügelland).

c) Kartoffeln.

Die Kartoffel wird in den Gebieten am meisten angebaut, in denen die Parzellen- und Kleinbetriebe überwiegen (Brot des armen Mannes).

d) Ackerfutterpflanzen.

Ihr Anbau geht in Baden über den Reichsdurchschnitt hinaus. Der Grund dafür ist die ausgedehnte Viehwirtschaft (Kleie, Luzerne, Rüben).

e) Handelsgewächse.

Baden steht mit dem Anbau von Handelsgewächsen an erster Stelle in Deutschland. Der Hauptanteil entfällt auf die vom Klima außerordentlich begünstigte Rheinebene.

Tabak: 50% des in Deutschland gebauten Tabaks entfallen auf das kleine Baden. Die Mehrzahl der tabakbauenden Betriebe sind Kleinbetriebe. Auf einen Pflanzler kommen durchschnittlich 15 a Fläche (Reichsdurchschnitt 5,42).

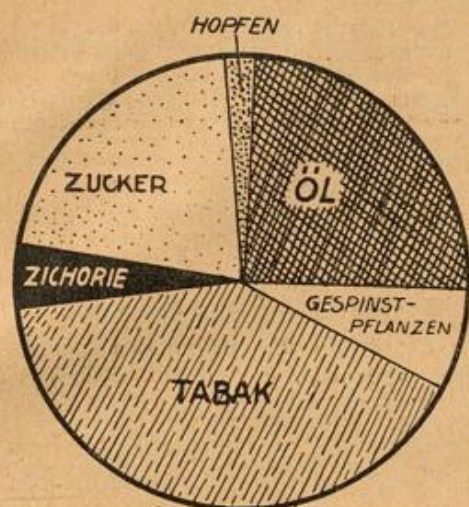
Nördliches Tabakgebiet: Bezirke Karlsruhe, Bruchsal, Wiesloch, Heidelberg, Mannheim, Weinheim.

Südliches Tabakgebiet: Bezirke Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Emmendingen.

Gespinnst- und Ölpflanzen: Sie werden nur noch in ganz geringem Umfang angebaut. Hanf und Flachs werden durch die billigere Baumwolle verdrängt, Öl durch die rasche Entwicklung der Beleuchtung durch Elektrizität.

Hopfen: Der Hopfenbau ist zugunsten des Tabakanbaus sehr stark eingeschränkt worden. Hopfen wird noch gepflanzt (nach der angebauten Fläche geordnet) in den Bezirken Bruchsal, Aberlingen, Wiesloch, Heidelberg, Mannheim.

Zuckerrüben: Der Zuckerrübenanbau ist in der unteren Rheinebene und im nördlichen Hügelland heimisch. Der Hauptanteil entfällt auf die Pachtgüter der Süddeutschen Zucker-A.-G. Mannheim und auf die Landwirte, die mit ihr Lieferungsverträge abgeschlossen haben



Zichorie wird im Pfingz- und Enzgau für die Zichorienfabrik Heinrich Frant Söhne in Ludwigsburg gebaut, in den Bezirken Emmendingen, Offenburg, Bühl für eine Zichorienfabrik in Lahn.

Der Weinbau: Baden gehört mit zu den ersten weinbauenden Ländern des Reiches. Die klimatischen und geologischen Verschiedenheiten geben den badischen Weinen ihre Eigenheiten und den großen Reichtum an geschmacklicher Verschiedenheit. In einer Höhe bis zu 450 m gedeihen am Bodensee und am Oberrhein noch hochwertige Traminer- und Burgunderweine. Längs des Rheintales reißt sich ein weinbestandener Hügel an den anderen. Die Markgräbtergegend ist durch ihre leichten Tischweine bekannt, die aus der ertragreichen Gutedeltraube gefestert werden. Die Breisgauweine sind Landweine. Der „Glottertäler“, aus Traminer-, Riesling- und Burgunderreben gewonnen, ist durch seine Schwere berühmt. Die kostbarsten Weine des Landes wachsen am Kaiserstuhl (Bringer Winkler, Blantenhornberger, Sasbacher Roter usw.). Die Ortenau, die weinreichste Gegend unseres Landes, bringt den Klingelberger, den Cleoner, den Affentaler hervor. Die Weinorte Ortenberg, Durbach, Oberkirch, Freimersberg sind in ganz Deutschland wohlbekannt. In der unteren Rheinebene, im Kraichgau und in der Neckargegend sind nur stellenweise Weinberge zu finden (Schloß Eberstein, Durlach, Bruchsal, Sulzfeld, Neckarzimern). Die Bergstraße erzeugt hochwertige Weine. Das letzte Weinbaugelände liegt im Tauber- und Maingau, wo man eben wieder anfängt, die früher weitausgedehnten Rebkulturen neu anzulegen.

Der Ertrag im badischen Weinbau ist sehr großen Schwankungen unterworfen. Beispielsweise wurde 1909 pro Hektar 26,3 hl Wein erzielt, 1910 nur 2,7 hl.

Der Obstbau ist beinahe in ganz Baden möglich; nur in den höheren Lagen sind feinere Obstsorten ausgeschlossen. 1923 wurden 12,7 Millionen Obstbäume gezählt. Damit ist Baden das obstreichste Land Deutschlands. Die dichtesten Baumbestände haben die Amtsbezirke Heidelberg, Pforzheim, Bühl, Rastatt. Weit bekannt sind die Bühler Zwetschgen. Allein vom Bahnhof Bühl wurden 1925 = 8000000 kg Zwetschgen verschickt. Kirschaumgegenden sind der Schwarzwald, das Neckartal und der Kaiserstuhl. Das beste Tafelobst gedeiht am Bodensee. Im nördlichen Hügelland wird vorzugsweise Mostobst geerntet.

Der Gemüsebau: Der feldmäßige Gemüsebau hat sich in die Nähe der Städte gezogen, wo die Absatzverhältnisse günstig sind. Eine Spezialität des Gemüsebaus ist der Schweigger Spargel. In einigen Gemeinden um Rastatt werden Meerrettiche gepflanzt. Stausenberger und Altschweiger Erdbeeren werden weit über Baden hinaus verschickt.

In den Parzellenbetrieben wird durchweg gartenmäßig Gemüse gebaut.

Ein Gemüsebaubetrieb im großen ist das Webersche Gut bei Muggensturm (150 ha); dort werden in größtem Ausmaß Erbsen, Bohnen, Tomaten, Spargeln, Sellerie, Frühkartoffeln und feines Obst angebaut. Zur Zeit der Ernte werden 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Das Gut ist mit den neuesten Maschinen, u. a. einer Regenanlage, ausgestattet.

4. Wiesen und Weiden.

Ein Drittel der landwirtschaftlich benutzten Fläche ist Wiesen- und Weideland. Das eigentliche Grünland ist der Schwarzwald, das wiesenärmste Land das Bauland. Die badische Wiesenwirtschaft steht auf hoher Stufe; 34% der Wiesen werden bewässert. Größere Viehweiden trifft man nur im Schwarzwald an, weil dort eine andere Ausnutzung des Bodens nicht möglich ist.

5. Die Fruchtbarkeit.

Ernteerträge (jeweils vom Hektar).

Land	Koggen dz	Weizen dz	Spelz dz	Gerste dz	Hafer dz	Kartoffeln dz	Zuckerrüben dz	Wiesenhheu dz
Baden	11,5	14,0	12,6	14,8	14,7	87,1	274,0	51,2
Reich	13,5	16,2	10,3	16,6	18,2	100,8	260,5	42,5
Provinz Ostpreuß.	12,5	12,3	—	15,8	13,4	115,2	249,8	38,8
Rhein-provinz	16,4	18,3	13,9	19,6	21,4	114,4	274,8	44,8
Bayern	11,2	12,7	11,0	14,6	15,0	78,8	252,0	42,6
Württbg.	10,2	12,0	9,3	12,5	13,5	62,4	235,9	48,7
Thüring.	13,9	15,7	10,2	16,1	17,5	89,8	234,7	44,6

III. Die Tierhaltung.

Die Viehzucht ist für die Landwirtschaft eine Notwendigkeit. Sie erzeugt den Stalldünger, der, im Gegensatz zum Kunstdünger, für die Bodenaufloderung sehr wichtig ist. Durch die Viehhaltung werden zahlreiche Abfälle der Landwirtschaft (geringwertige Kartoffeln, Stroh) verwertet. Auch kann trotz umfangreichster Maschinenverwendung der Landwirt das Vieh als Zugvieh nicht entbehren. Endlich ist die Viehzucht sehr geeignet, die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft zu erhöhen.

Es gibt in Baden wenige Betriebe ohne Nutvieh. In großbäuerlichen und Großbetrieben werden Pferde und Rindvieh gehalten. Der mittelbäuerliche Betrieb hält vorzugsweise Rindvieh, während im Klein- und Parzellenbetrieb die Ziegenhaltung vorherrscht. Geflügel findet man gleichmäßig in allen Betrieben.

1. Die Rindviehhaltung.

1925 wurden 621200 Stück Rindvieh gezählt. Das Vieh des Kleinbäuerlichen und mittelbäuerlichen Betriebs ist Fleisch-, Milch- und Arbeitstier zugleich. In der Nähe großer Städte wird die reine Milchwirtschaft begünstigt. Doch haben die Milchgenossenschaften im letzten Jahrzehnt auch den entferntestliegenden Viehbesitzer mit zur Dedung des städtischen Milchbedarfs herangezogen, um ihm dadurch lohnende Einnahmequellen zu verschaffen. Das in Baden meistverbreitete Rindvieh ist das Höhenfleddvieh, das aus der Simmentaler Rasse gezüchtet wurde. Die badische Regierung hat seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für diesen Zweck große Geldmittel zur Verfügung gestellt. Das badische Fleddvieh wird als Zuchtvieh über Baden hinaus abgesetzt.

2. Die Pferdehaltung.

Die Pferdehaltung geht immer weiter zurück. Viele landwirtschaftliche Betriebe verwenden als Transportmittel das Auto oder die Zugmaschine. Baden steht mit seinen 68000 Pferden an letzter Stelle im Reich. In Nordbaden wird Kaltblutpferdezucht betrieben (Kreuzung von rheinischem und belgischem Pferd). In Südbaden und in der Rheinebene hält man Warmbluttiere (Oldenburger und Hannoveraner Kreuzung).

2. Die Schweinehaltung.

Das Schwein nimmt als Verwerter aller Hausabfälle eine hervorragende Stelle in der badischen Landwirtschaft ein; die letzte Zählung ergab 412500 Stück. Es wird hauptsächlich das veredelte Landschwein, das weiße Edelschwein und Strichweise das Baldinger Schwein gehalten.

4. Die Schafhaltung.

Seit einem Jahrhundert geht die Schafhaltung ständig zurück 1830: 196000 Stück, 1925: 50800 Stück (im Reich 4750000). Im Bauland und in der Baar hat sich das Schaf noch einigermaßen erhalten (Württembergischer Bastard).

5. Die Ziegenhaltung.

Sie ist im Parzellen- und Kleinbetrieb stark vertreten: 161000 Stück (im Reich 3700000). Gezüchtet wird die milchweiße Saamenziege und im Schwarzwald die rehbraune Schwarzwaldziege.

6. Die Geflügelhaltung.

Es wurden gezählt: 2396000 Hühner, 138500 Gänse und 76800 Enten (im Reich insgesamt 71500000). Auf einen Betrieb kommen 8 Hühner, 0,5 Gänse und 0,3 Enten. Die in Baden hauptsächlich gehaltenen Hühnerrassen sind: rebhuhnfarbiges italienisches Huhn, Rhodeländer, Whandottes, weißes Leghorn, Plymouth, Rocks. Gänse: Emdener Gans, Badische Landgans, Pommerische Gans. Enten: Pekingenten, Indische Laufenten.

7. Die Bienenhaltung.

Nur im Schwarzwald, wo gleichzeitig Blüten- und Tannenhonig gefunden wird, zeigt sich die Bienenhaltung noch ertragreich; doch werden im ganzen Land Bienen gehalten. Zahl der Bienenstöcke: 81000, darunter 10000 Körbe (im Reich 1550000).

Viehstand 1925.

	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen	Feder- vieh	Bienen
Baden	68 194	621 267	412 533	50 860	180 897	2 611 963	81 583
Reich	5 916 914	17 292 336	16 199 573	4 732 833	3 796 465	71 504 339	1 550 822
Provinz Ostpreußen	498 747	1 126 897	974 243	304 976	52 925	3 824 478	145 465
Rheinprovinz	194 969	963 500	756 371	112 870	286 103	5 611 109	72 236
Bayern	411 368	3 534 391	1 736 314	489 980	450 810	10 556 279	322 570
Württemberg	110 335	1 094 753	441 342	189 975	129 637	3 322 961	90 473
Thüringen	81 464	365 536	466 074	150 081	228 357	2 042 686	48 474

IV. Die Badische Landwirtschaftskammer.

ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die die Aufgabe hat, die Landwirtschaft zu fördern und ihre Interessen zu vertreten.

1. Zusammensetzung.

Die Badische Landwirtschaftskammer besteht aus 36 Vertretern der Landwirtschaft, 8 Vertretern der landwirtschaftlichen Arbeiter, 4 Vertretern der Forstwirtschaft, je einem Vertreter des Gartenbaus, der Arbeitnehmer, des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften Karlsruhe, der Zentral-Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Badischen Bauernvereins Freiburg sowie aus 4 Vertretern aus dem Kreis der Sachverständigen. Der von der Vollversammlung gewählte Vorstand vertritt die Kammer nach außen. Sie untersteht der Aufsicht des Innenministers.

2. Die Tätigkeit der Kammer

ist sehr weitgehend. Durch Erstattung von Gutachten, Stellung von Anträgen, Klärung der Verhältnisse in der Landwirtschaft sucht sie Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung zu gewinnen. Die Beratung der Landwirte erstreckt sich auf Herausgabe einer Preisnotierung, Errichtung eines Arbeitsnachweises und einer Haftpflichtversicherungsanstalt, Siedlungsberatung, Gütervermittlung, Rechtsberatung, Buchstelle, Steuerberatung. In Gemeinschaft mit der Tierzuchtgenossenschaft wird die Tierzucht gefördert (Ausstellung, Märkte, Prämierung, Einzelberatung, Vorträge).

Ausschließlich der Kammer fällt die Förderung des Ackerbaues zu. Die Saatgutanstalt Rastatt und das Versuchsfeld Forchheim dienen der Veranstaltung von Versuchen auf diesem Gebiet.

Auf Betreiben der Kammer wurde das Deutsche Tabakforschungsinstitut nach Forchheim verlegt.

Die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse Badens im Vergleich zum Reich und anderen Ländern.

Land	Zahl der Betriebe von					Landwirtschaftlich benutzte Fläche der Betriebe von				
	0,05 bis 2 ha	2 bis 20 ha	20 bis 100 ha	über 100 ha	zusammen	0,05 bis 2 ha	2 bis 20 ha	20 bis 100 ha	über 100 ha	zusammen
Baden	157931	94512	1663	92	254198	108448	460191	51541	17587	637767
Reich	3027430	1850608	199825	18671	5096534	1587670	12082485	6768629	5159893	25598677
Provinz Ostpreußen	129725	80815	19449	3440	233429	58108	599675	753851	911439	2323073
Rheinprovinz	257536	131483	6525	258	395802	134020	734581	230676	37662	1136939
Bayern	237510	393146	32670	550	663876	172610	2702040	973446	100872	3948968
Württemberg	162690	139706	5866	115	308377	108090	777320	169690	18282	1073382
Thüringen	106941	56018	3995	337	167291	59872	367064	129332	59980	616248

Buchdruckerei C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Da viele Landwirte Waldbesitz haben, ist eine der Spezialaufgaben der Kammer die Pflege der Forstwirtschaft.

Die Versuchsgüter Blankenhornsberg bei Ihringen und Schloß Eberstein treiben Weinbau. Zu Anschauungs- und Versuchszwecken dienen eine Anzahl kleinerer Weinbaubetriebe und Rebschulen. Angelegentliche Behandlung erfährt der Obst-, Garten- und Gemüsebau.

3. Die Unterrichts- und Versuchsanstalten der Kammer.

1. Forchheim (Ackerbau und Schweinezucht).
2. Rastatt (Acker- und Wiesenbau).
3. Dorned bei Baldshut (Viehwirtschaft).
4. Blankenhornsberg bei Ihringen (Weinbau).
5. Einach bei Gengenbach (Geflügel).
6. Eberstein bei Baden-Baden (Wein- und Obstbau).
7. Karlshausen bei Forzheim (Ackerbau und Viehzucht).
8. Katharimental bei Forzheim (Ackerbau und Milchwirtschaft).
9. Bauschlott (Haushaltungsschule für Mädchen nebst Gartenbau, Geflügel- und Bienenzucht).

Ferner dienen dem Unterrichts- und Fortbildungsweesen: Landwirtschaftliche Lehrlingsprüfungen, Studienreisen, Vortragskurse, Ausstellungen und Bauberatungen.

V. Das Genossenschaftswesen.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist nirgends so hoch entwickelt wie in Baden. Die Klein- und Kleinstbetriebe drängen notwendigerweise zu einem straffen Zusammenschluß. Die erste badische landwirtschaftliche Genossenschaft wurde 1872 von Oekonomierat Märklin in Eggenstein gegründet. Bald schlossen überall Genossenschaften in die Höhe, als man ihre großen Vorteile erkannte. Die meisten Genossenschaften dienen der Kreditvermittlung.

1. Zusammenschluß.

Um den Zusammenschluß noch wirksamer zu machen, schlossen sich die örtlichen Genossenschaften ihrerseits zu Verbänden zusammen: Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften, Karlsruhe.

Der zweite große Verband dieser Art, die Badische Bauernvereinsorganisation Freiburg, ging aus dem von Pfarrer Gerber in Friesenheim gegründeten Mittelbadischen Bauernverein hervor.

Mit Ausnahme der wenigen in den beiden Raiffeisengenossenschaftsverbänden und der Zentrale der Landwirtschaftlichen Lagerhäuser A.-G. Tauberbischofsheim Organisierten schließen die eben genannten beiden großen Spitzenverbände in Karlsruhe und Freiburg alle Genossenschaften zusammen.

2. Übersicht über die in Baden bestehenden Genossenschaften.

2015 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 218 Milchgenossenschaften, 63 Dreschgenossenschaften, 37 Getreidelagerhäusergenossenschaften, 27 Winzervereine, 16 Viehverversicherungsgenossenschaften, 11 Elektrizitätsgenossenschaften, 10 Kleintierzuchtgenossenschaften, 8 Weidegenossenschaften, 7 Tabakverwertungsgenossenschaften, 6 Eierabgabegenossenschaften, 4 Fischereigenossenschaften, 3 Mählengenossenschaften, 1 Saatgutgenossenschaft, 1 Gartenbauverein, 2 Pflanzspartassen, 2 Maschinenhandlungen, 2 Holzverkaufsgenossenschaften, 1 Ziegeleigenossenschaft.

Zur Förderung der Tierzucht bestehen ferner in Baden 5 große Verbände von Rinderzuchtgenossenschaften, 5 Verbände für Pferdezuchtgenossenschaften, 2 Schweinezuchtgenossenschaften und 85 Ziegenzuchtgenossenschaften.

Dazu kommen eine große Anzahl von Vereinen für Sondergebiete (Garten, Geflügel, Bienen usw.).